JUGENDSOZIALARBEIT AN BERLINER SCHULEN

JAHRESBERICHT 2023



Im Auftrag der Senatsverwaltung für
Bildung, Jugend und Familie

Stiftung SPI
Programmagentur Jugend-
sozialarbeit an Berliner Schulen

Inhalt

01
Vorwort

02
Daten und Fakten

03
Programmschwerpunkte

04
Multiprofessionelle Teams

05
Partizipation und Demokratiebildung

06
Gewaltprävention

07
Flucht und Migration

08
Herausforderungen und
positive Entwicklungen



01
VORWORT

Interview mit Marina Koch-Wohsmann durch Annette Berg

Das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ ist mit Abschluss des Jahres 2023 volljährig geworden. Was macht für Sie, Frau Koch-Wohsmann, das Programm so erfolgreich – und wie bleibt es erfolgreich?

Das Landesprogramm ist ein Erfolgsmodell, das in den letzten Jahren kontinuierlich gewachsen ist. Es ist ein etabliertes, vielfältiges, lernfähiges Programm, das verlässliche Rahmenbedingungen und inhaltliche Flexibilität für bedarfsgerechtes, wirkungsvolles Handeln am Ort Schule bietet. Die verbindliche Zusammenarbeit von Schulen und Trägern der freien Jugendhilfe zur Unterstützung und Förderung aller Kinder und Jugendlichen hat sich bewährt.
Das Programm bzw. die Schulsozialarbeit ist ein zentrales Element im Berliner Schulalltag, das seit 2021 im Schulgesetz rechtlich verankert ist. Um die Qualität im Programm und damit weiterhin den Erfolg sicherzustellen, gelten verbindliche Standards, die in einer Rahmenrichtlinie der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie festgelegt sind. Die verbindliche Zusammenarbeit zwischen den Professionen, eine gemeinsam erarbeitete schulstandortbezogene Konzeption, ein unbefristeter Kooperationsvertrag und die verpflichtende programminterne Tandem-/Tridem-Fortbildung bilden die Qualitätsstandards des Programms.

Wie hat sich aus Ihrer Sicht Schule in den vergangenen Jahren durch dieses Programm und die intensive Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe verändert?

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen vergrößert und ergänzt das schulische Handlungsrepertoire. Die Jugendhilfe bereichert mit ihrer Expertise das Schulleben und ergänzt mit ihrer Profession die Schulentwicklungsarbeit. Wichtig für den Bildungserfolg aller Kinder und jungen Menschen ist es, die verschiedenen Angebote von Schule und Jugendhilfe als ein ganzheitliches Bildungsangebot wirksam werden zu lassen. Veränderungen an Schulen brachte insbesondere die Arbeit in multiprofessionellen Teams, die zu einer differenzierten Wahrnehmung der Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen und Förderung ihrer Kompetenzen geführt hat. Alles mit dem Blick auf die bestmögliche Entwicklung und den Bildungserfolg.

Sie verantworten seit 15 Jahren die Fachsteuerung des Landesprogramms für die SenBJF. Was würden Sie von Anfang an anders machen, wenn Sie noch einmal von vorne beginnen dürften?

Ich hätte mir von Beginn an eine wissenschaftliche Begleitung für das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ gewünscht, nicht nur um die Wirksamkeit der Schulsozialarbeit zu belegen, sondern auch um eine fachliche Weiterentwicklung der Kooperation von Schule und Jugendhilfe noch gezielter voranbringen zu können.

Vielen Dank für die sehr gute, koproduktive und langjährige Zusammenarbeit mit uns als Programmagentur der Stiftung SPI. Auch mit Blick über den Berliner Stadtrand hinaus stelle ich fest, dass die Qualität der Schulsozialarbeit, die Vielfalt der Jugendhilfeangebote an den Schulen und die Zusammenarbeit mit freien Trägern sehr hochwertig und auch mittlerweile modellhaft ist. Liebe Frau Koch-Wohsmann, Sie haben durch beständiges, lösungs- und zielgerichtetes Dranbleiben und hervorragende Kenntnisse und Netzwerke in der Berliner Bildungslandschaft die Grundlagen und die Qualität für die Schulsozialarbeit in Berlin gesichert. Das Wohl der Schüler:innen steht dabei stets im Fokus.



Im Gespräch: Annette Berg, Direktorin und Vorstandsvorsitzende der Stiftung SPI (links) und Marina Koch-Wohsmann, fachliche Steuerung des Programms „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen” in der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie (rechts).

02
DATEN UND FAKTEN

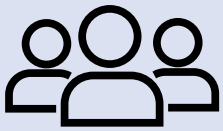
Das erfolgreiche Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ der Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie wurde im Jahr 2006 gestartet. Schulsozialarbeit, umgesetzt durch Träger der freien Jugendhilfe, ist ein wichtiger Bestandteil an mittlerweile allen öffentlichen Schulen in Berlin.



629 Schulen

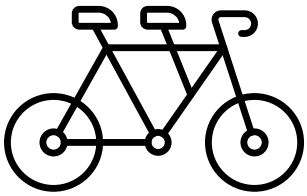


88 Träger



1.052 Fachkräfte

Zentral ist: Schule und Jugendhilfe kooperieren intensiv und systematisch im Sinne einer gemeinsamen Verantwortung für die Entwicklung und den Schulerfolg der Schüler:innen. Das Landesprogramm setzt einen festen fachlichen und organisatorischen Rahmen.



verbindliche multiprofessionelle Zusammenarbeit von Tandems und Tridems



abgestimmtes Konzept, jährliche Zielvereinbarung und regelmäßige Auswertungsgespräche



unbefristete Kooperationsverträge zwischen Träger und Schule



gemeinsame programminterne Fortbildung



Finanzierung von Personal- und Sachkosten der Träger



Programmagentur der Stiftung SPI zur fachlichen Beratung und organisatorischen Umsetzung

02
DAS WICHTIGSTE IM PROGRAMM IN 2023

AKTUALISIERUNG DER FACHLICHEN RAHMENRICHTLINIE:

Gemeinsam mit einer Gruppe von Expert:innen aus dem Beirat Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen wurde die fachliche Rahmenrichtlinie im ersten Halbjahr 2023 aktualisiert und als Anlage der Förderrichtlinie veröffentlicht. Wesentliche Änderungen waren:

- Aufnahme neuer Programmziele: Unterstützung der Inklusion & Integration Geflüchteter
- Ausstattung: Formulierung eines Mindeststandards (1 Stelle an jeder Schule), bedarfsorientierte/indikatorenbasierte Verstärkung über 1 Stelle hinaus
- Überarbeitung der Abläufe in Konfliktfällen zwischen Schule und Träger: Kooperationen sind langfristig angelegt. Bei Konflikten findet eine verbindliche Klärung unter Beteiligung von Schulaufsicht, Jugendamt und Programmagentur statt.
- Akteur:innen: zentrale und übersichtliche Definition der Rollen und Aufgaben
- Überarbeitung der Handlungsfelder: Berücksichtigung gruppenbezogener Interventionen, stärkere Betonung der gemeinsamen Verantwortung von Schule und Jugendhilfe zur Entwicklung präventiver Handlungsstrategien

VERSTÄRKUNG DER GEWALTPRÄVENTION:

Im Rahmen des Gipfels gegen Jugendgewalt im Frühjahr 2023 wurde als eine von insgesamt 29 Maßnahmen das Landesprogramm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“ ausgebaut. Zur Verstärkung der Gewaltprävention wurden 60 zusätzliche Stellen eingesetzt, vorrangig an Grundschulen und großen Schulen in schwieriger Lage. Auf der Grundlage der bisherigen Verteilkriterien im Landesprogramm wurden damit 78 Schulen ausgestattet, wobei 11 neue Schulen aufgenommen werden konnten. An den übrigen Schulen wurde die bestehende Arbeit der Träger ausgebaut. Der Projektstart ist zügig gelungen, so konnte ab August 2023 bereits ein Viertel der Projekte mit Personal im geplanten Stellenumfang starten. Zum Jahresende wurde laut Meldung der Träger die Stellenbesetzung sukkzessive erhöht. Zum 24.10.2023 waren 46 der 60 Stellen besetzt und Fachkräfte an 63 von 78 Standorten im Einsatz. Mehr zu den ersten Ergebnissen der Jugendsozialarbeit mit Schwerpunkt Gewaltprävention findet sich in Kapitel 06.



Weitere Informationen insbesondere zur Rahmenrichtlinie finden Sie auf der Webseite der Programmagentur

Rahmenrichtlinie | Stiftung SPI Programmagentur

Hinweise zur Verwendung der für jeden Standort zur Verfügung stehenden Fortbildungs- und...

spi-programmagentur.de

03
PROGRAMMSCHWERPUNKTE

Die sozialpädagogischen Fachkräfte benennen im Sachbericht regelmäßig die relevanten thematischen Schwerpunkte ihrer Arbeit. Im Jahr 2023 wurden schul- bzw. projektartübergreifend neben der Förderung von Sozialkompetenzen der Kinderschutz, die Elternarbeit und die Gewaltprävention am häufigsten als relevante Themen benannt. Auf struktureller Ebene spielte v. a. die innerschulische Kooperation (Mitwirkung in schulinternen Gremien, Tandem-/Tridem-Vernetzung) eine wichtige Rolle (s. Abb. 1).

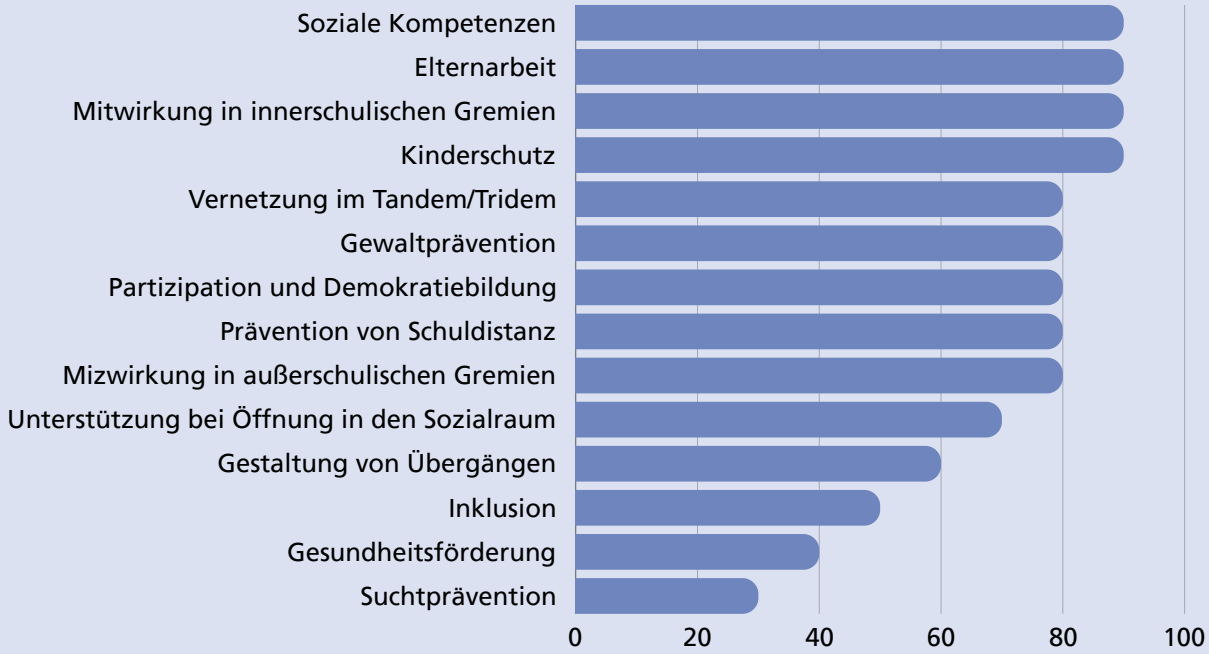
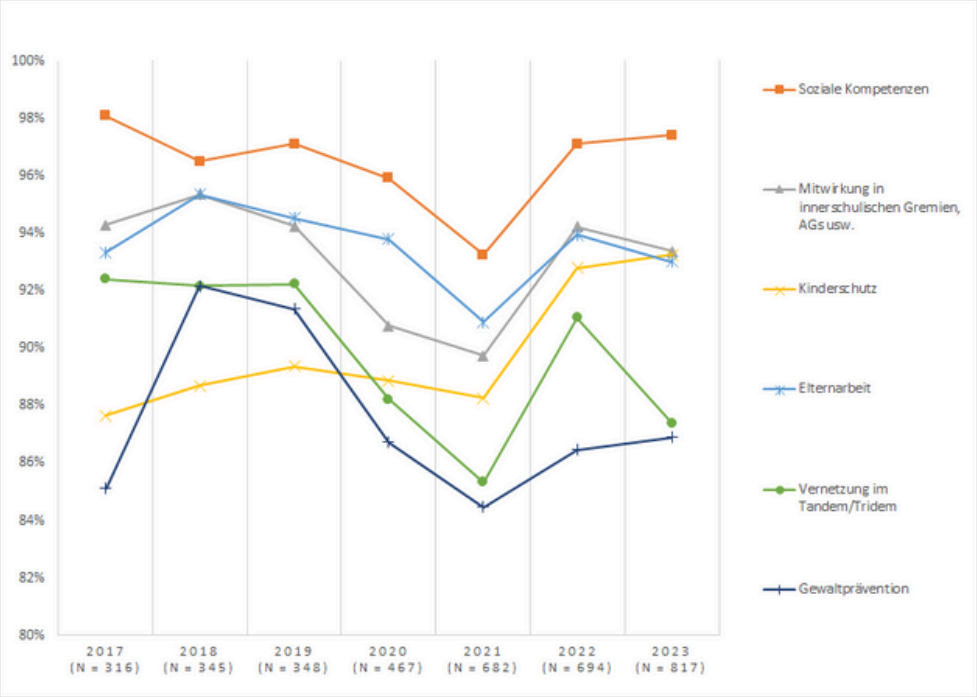


Abb. 1: Relevanz der thematischen Programmschwerpunkte 2023 in Prozent (n = 817 [1]). An der Verteilung hat sich in den letzten Jahren nur wenig verändert.



03
SCHWERPUNKTE IM JAHRESVERGLEICH

Abb. 2: Die relevantesten Schwerpunkte im Jahresvergleich. Der „Knick“ in den Jahren 2020/21 lässt sich zum einen auf die pandemiebedingten Einschränkungen an den Schulen zurückführen. Zum anderen fällt in diesen Zeitraum auch der flächendeckende Ausbau des Landesprogramms. In den ca. 300 neuen Projekten stand der Aufbau von Arbeits- und Angebotsstrukturen im Fokus und noch nicht so sehr die inhaltliche Ausgestaltung.



Betrachtet man die Entwicklung über einen längeren Zeitraum hinweg, zeigt sich eine recht hohe Stabilität der Einschätzungen. Lediglich kleinere Verschiebungen lassen sich ausmachen, beispielsweise beim Schwerpunkt **Gewaltprävention**. Der zeitweise Abfall und langsame Wiederanstieg der Relevanz seit 2022 (s. Abb. 2) passt zu den Schilderungen der Fachkräfte, wonach Konflikte und Gewaltvorfälle während der pandemiebedingten Einschränkungen deutlich seltener aufgetreten sind; erst mit Verzögerung zeigen sich nun die langfristigen Nachwirkungen der Pandemie in Form von herabgesetzter Konfliktfähigkeit und Frustrationstoleranz. Zusätzlich dürften die Eskalationen der Silvesternacht 2022/23 dazu beigetragen haben, das Thema wieder stärker ins Bewusstsein zu rücken – auch über die 78 Standorte hinaus, an denen zusätzliche Projekte mit dem Schwerpunkt Gewaltprävention installiert worden sind.

Der ohnehin stark relevante Schwerpunkt **Kinderschutz** ist seit der Pandemie schul- bzw. projektartübergreifend noch einmal deutlich wichtiger geworden. Selbst an den Beruflichen Schulen, wo es die Fachkräfte zum Teil mit volljährigen Schülerinnen und Schülern zu tun haben, wird der Schwerpunkt im Jahr 2023 von 69 % der Projekte als relevant bewertet. (Zum Vergleich: Im Jahr 2019 waren es lediglich 13 %.) Dass das Thema Kinderschutz im Jahr 2023 so stark präsent gewesen ist, dürfte auch mit der fortgesetzten Arbeit an den schulischen Schutzkonzepten zusammenhängen, in die die Fachkräfte in der Mehrheit der Projekte im Landesprogramm eingebunden waren.

03
SCHUL- UND PROJEKTVERGLEICH

Die gleichbleibend geringe Relevanz des Schwerpunkts **Suchtprävention** in den Projekten ist zumindest teilweise dem Umstand geschuldet, dass der größte Teil der Projekte im Landesprogramm an Grundschulen verortet ist, für deren Schüler:innenschaft das Thema tendenziell noch eine untergeordnete Rolle spielt (zu 18 % relevant). Bei den weiterführenden Schulen dagegen ändert sich das Bild ein wenig: So stellten Maßnahmen zur Suchtprävention im Jahr 2023 in mehr als 60 Prozent der Projekte an den Gymnasien und den Beruflichen Schulen relevante Themen dar, an den Integrierten Sekundarschulen und Inklusiven Schwerpunktschulen war es immerhin mehr als die Hälfte der Projekte. Zudem ist davon auszugehen, dass mit dem Begriff noch immer hauptsächlich die „klassischen" substanzgebundenen Süchte wie Cannabis oder Alkohol verbunden werden, wobei auch Verhaltenssüchte, insbesondere an der Schnittstelle zu Medien (Computerspielsucht, Handy-/Social-Media-Sucht etc.), dazu gezählt werden könnten. Diese wurden allerdings meist unter „Sonstiges" angegeben.

So berichten die Fachkräfte auch in Auswertungsgesprächen vermehrt, dass die Kinder und Jugendlichen seit der Pandemie noch stärker unter dem selbst- oder von außen erzeugten Druck leiden, als es in dieser Schulart ohnehin üblich gewesen ist. Die Fachkräfte mussten häufig bei Panikattacken mentale Erste Hilfe leisten und begleiteten Schüler:innen mit psychischen Krisen oft über längere Zeiträume hinweg.

In Bezug auf die Kooperationsschwerpunkte fällt die Differenz zwischen den Projekten mit besonderen Aufgaben und den Beruflichen Schulen auf: Bei Ersteren spielte die **externe Vernetzung** (mit Hilfsinstitutionen, Freizeiteinrichtungen etc.) eine deutlich größere Rolle als die Vernetzung in den Schulen, was sich u. a. darauf zurückführen lässt, dass die Fachkräfte meist bedarfsorientiert im Bezirk bzw. Sozialraum tätig und seltener fest an einer Schule verortet sind. Bei den Beruflichen Schulen dagegen spielte die externe Vernetzung im Gegensatz zur internen Vernetzung eine eher untergeordnete Rolle.

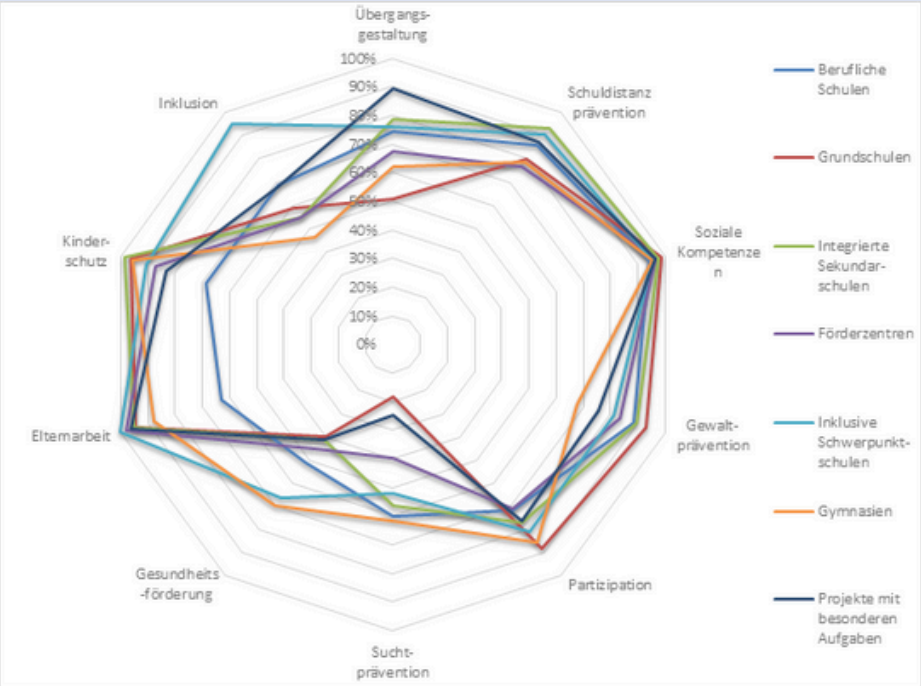


Abb. 3: Relevanz der thematischen Schwerpunkte (ohne Kooperationsschwer-punkte), nach Schularten (n = 817). Die deutlichsten schul- bzw. projektart-spezifischen Unterschiede bestehen bei den Schwerpunkten Inklusion, Suchtprävention und der Gestaltung von Übergängen.

Der Schwerpunkt **Gesundheitsförderung** wurde insbesondere an den Gymnasien häufig und im Jahresvergleich immer häufiger als relevant bewertet. In sieben von zehn Gymnasialprojekten hatten die Fachkräfte in ihrer täglichen Arbeit mit diesem Thema zu tun, wobei sich die Angaben in erster Linie auf die Stärkung der mentalen Gesundheit beziehen dürften.

Hier ist zu berücksichtigen, dass sich die Schüler:innenklientel aus ganz Berlin zusammensetzt und insofern eher weniger in die sozialräumlichen Strukturen des Schulstandorts eingebunden ist.

03
WEITERE SCHWERPUNKTE

Zusätzlich zu den festen Programmschwerpunkten hatten die Fachkräfte die Möglichkeit, weitere „sonstige“ Themen zu ergänzen, die im zurückliegenden Jahr für ihre Arbeit wichtig waren. Dabei wurde seit der Pandemie zunehmend häufig der Themenkomplex „Medien“ bzw. „Medienpädagogik“ genannt.

Konkret ging es hierbei um die Förderung von Kompetenzen im Umgang mit digitalen Medien und die Aufklärung über angemessenes Verhalten auf Social-Media-Plattformen. Dabei lassen sich viele Schnittstellen zu anderen Schwerpunkten, bspw. der Förderung von Sozialkompetenzen und Gewaltprävention (Stichwort: Cybermobbing), der Demokratiebildung (Stichwort: Fake News) oder dem Kinderschutz (Stichwort: Cybergrooming) feststellen; aber auch die Elternarbeit, d. h. die Förderung der Medienkompetenzen der Erziehungsberechtigten, wird in dem Zusammenhang oft mitgedacht. Analog zum Schwerpunkt Partizipation und Demokratiebildung erscheint es aufgrund der Häufigkeit der Nennung sinnvoll werden, den Schwerpunkt fest in die Auswahl aufzunehmen.

Dass Maßnahmen zur Prävention von Antisemitismus und anderen Formen von Diskriminierung im letzten Quartal 2023 noch einmal besonders relevant geworden sind, hat einmal mehr mit der weltpolitischen Lage - konkret: dem Wiederaufflammen des Nahostkonflikts nach den Anschlägen vom 7. Oktober - zu tun. Das gesamte pädagogische Personal an Schule war gefragt, Ängste und Trauer der Schüler:innen aufzufangen und den in der Schule ausgetragenen politisch motivierten Konflikten und Provokationen zu begegnen. Die Schulsozialarbeit war dabei in vielfältiger Form mit deeskalierenden und präventiven Maßnahmen beteiligt (siehe Übersicht auf der folgenden Seite).

Eine ganz ähnliche Entwicklung zeichnet sich beim Themenkomplex „Diversity“ bzw. „Diversität“, „Vielfalt“ ab. Dabei lassen sich zwei Hauptstränge ausmachen: zum einen gendersensibles Arbeiten und alle Fragen rund um das Thema Geschlecht, zum anderen kultursensibles Arbeiten und Maßnahmen zur Bekämpfung von Rassismus und allen anderen Formen von Diskriminierung. Auch hier gibt es Schnittmengen zu einigen Programmschwerpunkten, insbesondere der Förderung von Sozialkompetenzen, der Gewaltprävention und der Partizipation und Demokratiebildung.



Abb. 4: „Sonstige“ relevante Schwerpunkte 2023 (n = 817). Am häufigsten werden Themen rund um Medien, Diversity im Allgemeinen, Vielfalt in Bezug auf Geschlechter und kulturelle/religiöse Herkunft genannt.

03
AKTUELLES THEMA: DISKRIMINIERUNGSPRÄVENTION

Auch im Jahr 2023 haben weltpolitische Krisen Auswirkungen auf den Schulalltag gehabt. Nach den Anschlägen in Israel am 07. Oktober und dem wiederaufgeflammten Nahostkonflikt war das gesamte pädagogische Personal an Schule gefragt, Ängste und Trauer der Schüler:innen aufzufangen und den in der Schule ausgetragenen politisch motivierten Konflikten und Provokationen zu begegnen. Die Schulsozialarbeit war dabei in vielfältiger Form mit deeskalierenden und präventiven Maßnahmen beteiligt.

Auf Schüler:innen-Ebene

- Büro der JSA als geschützter Raum für vertrauliche Gespräche; tlw. proaktives Gesprächsangebot
- Einzelberatung betroffener Schüler:innen und Eltern (Familienangehörige in Israel/Gaza)
- unmittelbare Mediation/Klärungsgespräche bei politisch-emotional aufgeladenen Auseinandersetzungen
- Thematisierung der weltpolitischen Lage im Klassenrat, in der Schüler:innenvertretung
- gezielte Begleitung von spannungsreichen Klassen, tlw. in Kooperation mit externen Anbietern (s. u.)
- (Mit-)Organisation von Demokratietagen, Projektwochen zum Thema Diskriminierung, Workshops zu Hate Speech und Fake News, Spenden- und Friedensaktionen

Auf Schulebene

- gesamtschulische Vermittlung einer klaren demokratischen und antidiskriminierenden Grundhaltung, Signalisieren von Gesprächsbereitschaft
- Teilnahme an außerordentlichen Dienstberatungen zum Umgang mit dem Nahostkonflikt, Beteiligung an akut einberufenen Krisenteam-sitzungen
- regelmäßiger Austausch mit Klassen- und Abteilungsleitungen zur Stimmungslage, mit Lehrkräften der Willkommensklassen, mit Religionslehrkräften
- Beratungs- und Unterstützungsangebot für Lehrkräfte, Bereitstellung von Materialien

Auswahl der genannten Kooperationen mit externen Anbietern zum Thema Diskriminierungsprävention

- Präventionsbeauftragte der Polizei
- ufuq - Pädagogik, politische Bildung und Prävention in der Migrationsgesellschaft
- Heroes Berlin von Strohhalm e. V.
- Violence Prevention Network
- EUKITEA - Prävention und internationale Theaterprojekte
- Kreuzberger Initiative gegen Antisemitismus
- Meet2Respect
- Demandi - Demokratieentwicklung & Antidiskriminierung in Berliner Berufsschulen
- Besuch des House of One
- 7x jung von Gesicht zeigen!

04
MULTIPROFESSIONELLE TEAMS

Schulen stehen derzeit vor großen Herausforderungen, angefangen bei Fachkräftemangel bis hin zur wachsenden Heterogenität der Schüler:innen und dem Einfluss aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen auf den Schulalltag. Die multiprofessionelle Zusammenarbeit aller an Schule Tätigen ist ein wichtiges Puzzlestück im Schulgeschehen, um trotz aller Schwierigkeiten sicherzustellen, dass die Schüler:innen die bestmögliche Unterstützung erhalten, ihr volles Potenzial zu entfalten und Stärken zu entwickeln für eine selbstbestimmte Zukunft. Die Schulsozialarbeit nimmt in diesem Entwicklungsprozess eine tragende Rolle ein.

Eines der Qualitätsmerkmale des Landesprogrammes ist das Tandem- bzw. Tridem-Prinzip, also die verbindliche Zusammenarbeit der pädagogischen Professionen: Lehrkräfte – Sozialpädagog:innen – Erzieher:innen (an Grundschulen). Dies ist an vielen Schulen strukturell verankert und weitgehend gelebte Praxis.

Darüber hinaus arbeiten im schulischen Kontext viele verschiedene Teams aus Schulleitung,Lehrkräften, (sonder-)pädagogischen Fachkräften, auch im Bereich der ergänzenden Förderung und Betreuung an Grundschulen (eFöB), Mitarbeitenden im Ganztag, (Schul-)Psychologie, Schulassistenz etc. zusammen. Die Verbindung ihres Fachwissens und ihrer Fähigkeiten ermöglicht einen multiperspektivischen und ganzheitlichen Blick.

> ***Multiprofessionelle Teams heben die Arbeit an Schule auf eine andere professionelle Ebene. Durch die Zusammenarbeit vieler Professionen können viele Blickwinkel einbezogen und ein Problem ganzheitlich angegangen werden.***
>
> *Schulleitung im Auswertungsgespräch, K110; 10K13*

Besteht in den Steuerungsrunden, Gremien etc. eine langfristige Zusammenarbeit, um die gemeinsam definierten Ziele und Aufgaben zu erreichen, kann von einem multiprofessionellen Team gesprochen werden. Während in der Vergangenheit Kooperationen eher zeitlich begrenzt waren und auf eine spezifische Zusammenarbeit für ein bestimmtes Projekt abzielten, entwickelt sich die Zusammenarbeit an Schule immer mehr in Richtung wirklicher Multiprofessionalität. Diese stellt eine große Herausforderung dar und bedarf der Umstellung teils in der Schule verwurzelter Strukturen. Dass dies bei Weitem nicht selbstverständlich ist, beschreibt die Bildungsforscherin Cornelia Gräsel, die die Zusammenarbeit multiprofessioneller Teams in drei aufeinander aufbauende Stufen gliedert: Austausch, Arbeitsteilung und Ko-Konstruktion [1]. Oft verbleiben die Gremien und Arbeitsgemeinschaften in den ersten beiden Stufen. Eine intensivere Kooperation, bei der die Beteiligten im Team arbeitsteilig vorgehen oder sogar gemeinsam konzeptionell arbeiten und Lösungen für komplexe Probleme entwickeln, ist laut Gräsel eine Ausnahme. Gelingt dies jedoch, profitieren nicht nur die Schüler:innen davon. Auch die Lehrenden werden durch die Unterstützung mulitprofessioneller Teams entlastet und haben bessere Voraussetzungen, als Lernbegleitende eine beständige und tragfähige Lehr-Lernbeziehung zu den Schülerinnen und Schülern aufzubauen und sie in ihren emotionalen, sozialen und kognitiven Fähigkeiten zu fördern.

> ***[Es] gibt [...] manchmal einen anderen Blick der Sozialarbeiterinnen auf Inhalte, im Vergleich mit den Lehrer*innen. Dies gilt es im pädagogischen Alltag zu erkennen und gewinnbringend auszudiskutieren. Das Gesamtkollegium ist vor dem Hintergrund eines schnellen Wachstums (z. B. was die Anzahl der Sozialarbeiter:innen und Erzieher:innen angeht) in einem Prozess, multiprofessionell zusammen zu arbeiten und sich diesen strukturellen Herausforderungen zu stellen.***
>
> *S029/2; 12S05*

Den sozialpädagogischen Fachkräften im Landesprogramm kommt bei der multiprofessionellen Zusammenarbeit an Schule eine herausragende Rolle zu: Als Beschäftigte freier Träger verfügen sie über ein großes Netzwerk (sozialräumlicher) Kooperationspartner:innen aus den Bereichen Familie, Jugendhilfe, Soziales, Gesundheit, Freizeit und Bildung. Durch die Expertise in mannigfachen Bereichen und den Einblick in viele verschiedene Berufsfelder ist die Sozialarbeit in den Schulen von großem Wert und bereichert viele schulische Gremien, Arbeitsgemeinschaften und Schulentwicklungsprozesse.

04
MITWIRKUNG IN MULTIPROFESSIONELLEN TEAMS

Gefragt nach ihrer Mitwirkung in multiprofessionellen Teams an der Schule haben die sozialpädagogischen Fachkräfte im Sachbericht 2023 zahlreiche Arbeitsgruppen, Teams und Gremien benannt, wie in folgender Abbildung dargestellt.



Die multiprofessionelle Zusammenarbeit im pädagogischen Team, bestehend aus Sonderpädagogik, Schulhelfer:innen, Erzieher:innen und uns tut richtig gut, weil wir so alle einen guten Überblick über die Bedarfe der Schüler:innen haben [...]. Durch den regelmäßigen Austausch unter den verschiedenen Professionen können wir die Lehrkräfte gut unterstützen und Schüler:innen bestmöglich begleiten.

JSA im Auswertungsgespräch K110; 10K13

Das innerschulische Beratungsteam [...] . findet wöchentlich statt und setzt sich aus folgenden [Akteurinnen und] Akteuren der verschiedenen Jahrgänge zusammen: Schulleitung, Jahrgangsleitung, Psychologin in Schule, Schulsozialarbeit. [Es] dient [... der] Betrachtung individueller Unterstützungsbedarfe aus verschiedenen Perspektiven und zur Sicherung der Unterstützung, die die betroffenen Schüler:innen benötigen.

K071; 01K01

Im multiprofessionellen Austausch [ist] ein Kompetenzkatalog entstanden, der das Kollegium über vorhandene Krankheitsbilder an der Schule informieren und aufklären soll.

Y045; 09Y03

Das Anti-Mobbing-Team (kurz: AMT) hat sich gut etabliert an der Schule und wurde mit 2 Stunden im Stundenplan bedacht, sodass eine gezielte und kontinuierliche Arbeit möglich ist.

K038; 07K05



04
BERICHTE AUS DEN PROJEKTEN

In Schulen, die sich in herausfordernder Lage befinden, wird die multiprofessionelle Zusammenarbeit etwas häufiger genutzt und als positiv anerkannt. Das liegt vor allem daran, dass sich Teams oft dann zusammenfinden, wenn gravierende Schwierigkeiten zu bewältigen sind.

Seit der Schulgesetzänderung im Jahr 2021, die alle Berliner Schulen zur Erarbeitung eines Schutzkonzeptes zur Vermeidung von Kindeswohlgefährdungen und zur Stärkung des (Institutionellen) Kinderschutzes verpflichtet hat, haben sich an vielen Schulen multiprofessionelle Teams für diese Aufgaben zusammengefunden. Als Teammitglieder werden in erster Linie Schulsozialarbeit, Sonderpädagogik, Schulpsychologie und Schulleitung genannt, aber auch Eltern- und Schüler:innenvertretung und externe Partner:innen. Weitere oft genannte multiprofessionelle Teams, die langfristig konzeptuell zusammenarbeiten, sind Steuerungsgruppen zu Schuldistanz-, Mobbing- und Gewaltprävention.

Wichtig für eine erfolgreiche Zusammenarbeit in einem multiprofessionellen Team sind die gemeinsamen verbindlichen Zeitfenster. Diese im arbeitsintensiven Schullalltag einzuhalten, wird durch personelle Wechsel und krankheitsbedingte Ausfälle erschwert. Weitere wichtige Faktoren für ein gelingendes multiprofessionelles Team sind die Zusammenarbeit „auf Augenhöhe“, wie auch die Klärung der Rollen und Zuständigkeiten.

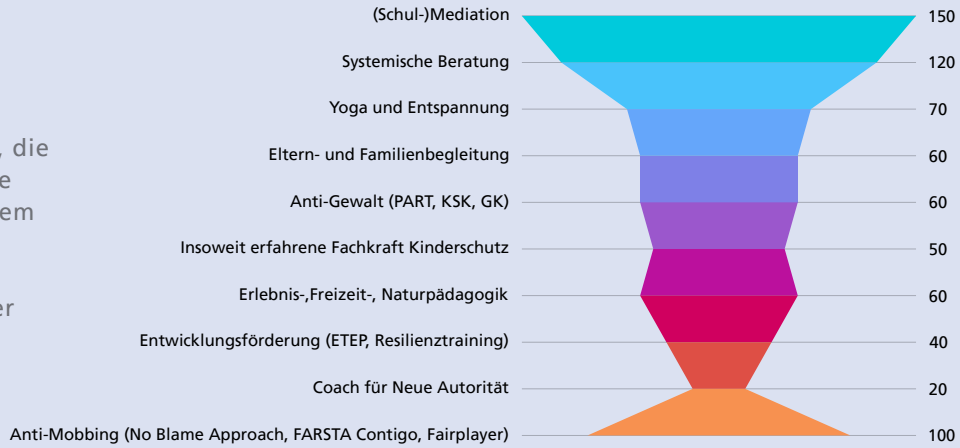
> ***Die feste Integration der Schulsozialarbeit und tragfähige Strukturen innerhalb der Schule sind wichtig, damit die Schulsozialarbeit erfolgreich wirken kann.***
>
> *Schulleitung im Auswertungsgespräch, K110; 10K13*

Viele sozialpädagogische Fachkräfte an Berliner Schulen sehen sich im multiprofessionellen Austausch „auf Augenhöhe“ mit den anderen Fachkräften und erfahren viel Wertschätzung.

> ***Das Lehrer:innenkollegium und die Schulleitung äußern sich wertschätzend und dankend gegenüber der Schulsozialarbeit. Dies findet Ausdruck in der Gremienarbeit, an Studientagen, sowie in der Elternarbeit und diversen Konferenzen, aber auch im täglichen schulischen Alltag.***
>
> *K054/2; 12K05*

Es kommt jedoh immer noch vor, dass die sozialpädagogischen Fachkräfte nicht als gleichberechtigte Kooperationspartner:innen angesehen werden, sondern als Zuarbeitende, die vom Gegenüber formulierte Aufträge oder Erwartungen erfüllen sollen. Dadurch werden jedoch wertvolle vorhandene Ressourcen nicht ausgeschöpft. Sozialpädagogische Fachkräfte im Allgemeinen und Schulsozialarbeiter:innen insbesondere vereinen in sich Teile verschiedener Professionen. Sie können aufgrund ihrer Ausbildung und ihrer Erfahrung gewissermaßen als die „Zehnkämpfer:innen des psychosozialen Berufsfeldes“ [2] betrachtet werden.

Die sozialpädagogischen Fachkräfte im Landesprogramm weisen unterschiedliche Zusatzqualifikationen auf, die ihre Arbeit bereichern, wie aus der Auswertung aus dem Jahr 2023 hervorgeht. Dargestellt ist hier eine Auswahl (absolute Zahl der Nennungen).



04

ZUSATZKOMPETENZEN DER JUGENDSOZIALARBEIT & QUEREINSTIEG

Im Landesprogramm gibt es nach abgestimmter, fachlicher Prüfung die Möglichkeit auch Fachkräfte ohne sozialpädagogischen Berufsabschluss einzusetzen. Quereinsteigende in die Schulsozialarbeit bringen mit ihren Erfahrungen aus anderen Berufen weitere spannende Facetten ein.

Mit Stand Juni 2023 werden von den Trägern der freien Jugendhilfe auf den 714 Stellen des Landesprogramms insgesamt 1.014 Beschäftigte eingesetzt. Von diesen verfügen 604 Personen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium im Bereich der Sozialen Arbeit (Diplom, B. A., M. A.). Weitere 215 Beschäftigte verfügen über ein abgeschlossenes Hochschulstudium in einem pädagogischen Studiengang (z. B. Pädagogik, Erziehungswissenschaft) oder im Bereich Psychologie. Weitere 94 Personen haben eine pädagogische Ausbildung (z. B. Erzieher:in, Heilpädagogik) abgeschlossen.

Insgesamt 101 Beschäftigte haben kein Hochschulstudium und keine Ausbildung in den vorgenannten Fachrichtungen abgeschlossen.

Von diesen Beschäftigten haben lediglich rund 20 Prozent keine beruflichen Vorerfahrungen im Bereich der Pädagogik oder Sozialen Arbeit vor ihrem Einsatz im Landesprogramm gesammelt.

Um trotz anfangs geringer Kenntnisse im Feld der Schulsozialarbeit eine beständig hohe Qualität im Landesprogramm halten zu können, arbeiten Quereinsteigende zum einen mit einer ausgebildeten Fachkraft zusammen. Zum anderen erhalten Quereinsteigende die Möglichkeit, in einem Zertifikatskurs grundlegende Informationen zum Programm sowie zu den Ansätzen der Schulsozialarbeit zu bekommen und die für die Arbeit an der Schnittstelle zwischen Jugendhilfe und Schule relevanten fachlichen Kenntnisse zu erlernen.

Der **berufsbegleitende Zertifikatskurs zum Quereinstieg** in die Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen richtet sich ausschließlich an Beschäftigte freier Träger der Jugendhilfe, die im Programm "Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" arbeiten, und ist für diese kostenfrei.

Umfasst 300 Stunden Aufwand in Form von:

- Präsenzzeit (ca. 26 Seminartage mit jeweils 8 Unterrichtseinheiten, insgesamt 208 Stunden)
- Intervisionsgruppen (10 Treffen à 2 Stunden, insgesamt 20 Stunden)
- Selbstlernzeit (Vorbereitung, Nacharbeit, Erstellung einer Abschlussarbeit, insgesamt 72 Stunden)

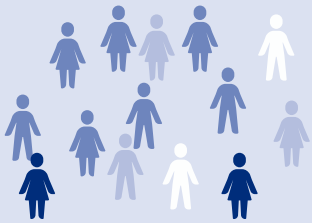


Etabliert seit dem Jahr 2020:

- bisher 4 Kurse abgeschlossen, 5. Durchgang läuft, Anmeldung für 6. Durchgang gestartet
- bisher knapp 100 Teilnehmer:innen



Die beruflichen Qualifikationen der Teilnehmenden sind breit gefächert. Mit Abstand am häufigsten besuchen staatlich anerkannte Erzieher:innen den Zertifikatskurs, gefolgt von Absolvent:innen geisteswissenschaftlicher Studienfächer wie Soziologie, Politikwissenschaft, Literaturwissenschaft, Kulturwissenschaft, Theaterwissenschaft etc. Vereinzelt nehmen auch ausgebildete Lehrkräfte am Zertifikatskurs teil.



05
PARTIZIPATION UND DEMOKRATIEBILDUNG

Wenn Kinder und Jugendliche dazu ermutigt werden, bereits im jungen Alter eigene Projekte umzusetzen und in dem Zuge erfahren, dass ihr Engagement einen Wandel bewirken und Spaß machen kann, dann trägt dies wesentlich zur Stärkung der Demokratie einer Gesellschaft bei. Verantwortung zu übernehmen, das eigene Umfeld mitzugestalten und eigene Ideen und Projekte ins Leben zu rufen, macht demokratische Teilhabe für junge Menschen unmittelbar erfahrbar. Auch zeigt die Erfahrung, dass Kinder und Jugendliche, die sich selbst früh engagieren und aktiv sind, sich auch als Erwachsene eher an der Gestaltung des Gemeinwesens beteiligen.

In der Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen nehmen die Themen Demokratiebildung, Partizipation und Teilhabe in den letzten Jahren einen zunehmend großen Raum ein. Aufgrund der häufigen Nennung durch die Fachkräfte in den Anträgen wurde diese Kategorie 2022 als neuer inhaltlicher Programmschwerpunkt in das Landesprogramm aufgenommen. Wie dem Kapitel 3 zur statistischen Auswertung zu entnehmen ist, liegt der Themenschwerpunkt „Partizipation und Demokratiebildung“ mit rund 83 Prozent der Projekte in den Top 5 der thematischen Schwerpunkte und stellt insbesondere an Grundschulen und Gymnasien ein häufig genanntes Entwicklungsziel in der inhaltlichen Arbeit mit den Schülerinnen und Schülern dar.

Auch im Jahr 2023 förderten die sozialpädagogischen Fachkräfte die Beteiligungsmöglichkeiten der Schüler:innen sowie die demokratische Schulentwicklung, indem sie die Arbeit der Schüler:innen-Vertretung unterstützten, bei der Koordination und Organisation des Klassenrats und der Schüler:innen-Parlamente halfen, die Teilnahme am Schüler:innen-Haushalt auch an Beruflichen Schulen begleiteten und externe Fachkräfte einluden, um Workshops zu Themen wie Kinderrechte und Demokratiebildung mit den Kindern und Jugendlichen durchzuführen. An mehreren Schulen machten es sich die Sozialarbeiter:innen außerdem zur Aufgabe, den seit dem Schuljahr 2022/23 im Schulgesetz verpflichtend eingeführten Klassenrat auch unter den jüngsten Kindern in den Klassenstufen 1 und 2 neu zu etablieren und geeignete Formate und Materialien dafür zu erproben [1]. Auch passten die Sozialarbeiter:innen diese an die besonderen Bedürfnisse der Schüler:innen an und schufen z. B. einen Inklusiven Klassenrat.
An der Richard-Wagner-Schule (G326; 11G14) in Lichtenberg fanden 2023 verschiedene Beteiligungsprojekte zum Thema Klimaschutz statt, als deren Ergebnis die Entwicklung einer Klimavereinbarung für die Schule entstand. Der Ausbau des Schüler:innen-Parlaments stand an der Bürgermeister-Ziethen-Schule (G121/2; 11G09) im Fokus und der Besuch des Gesamtschüler:innen-Parlaments im Rathaus Lichtenberg war ein Höhepunkt des Jahres. Die sozialpädagogischen Fachkräfte an der Walter-Gropius-Schule (G050; 08K01) in Neukölln organisierten Klassensprecher:innen-Workshops und Schulungen zum demokratischen Handeln; am Europäischen Gymnasium Bertha-von-Suttner (Y051/2; 12Y02) nahmen die Schüler:innen an einem Planspiel zur Simulation der Sitzungen der Vereinten Nationen teil.



05
PROJEKT KIDS-STRASSE

Dass es Mut, Kraft und einen langen Atem erfordert, sich für die eigenen Interessen und das Gemeinwohl einzusetzen, erfuhren auch die Kinder der ehemaligen 5C und 6B der Halensee-Grundschule (G170; 04G21) in Charlottenburg-Wilmersdorf mit ihrem Projekt Kids-Straße.

Im September 2021 beteiligten sie sich an der im Bezirk jährlich stattfindenden Kinder- und Jugenddemokratie-Konferenz und überlegten als „Veränder-Team“, wie sie etwas in ihrem Kiez zum Positiven bewirken können. Sie schufen ihr eigenes Beteiligungsprojekt und entwickelten die Idee, eine Spielstraße zu organisieren, in der die Straße für Kinder nutzbar wird; ein Ort, an dem sie ihren Interessen nachgehen und Spaß haben können. Das Besondere dabei: Das Projekt sollte, dem Bottum-up-Prinzip folgend, von einer Kindergruppe aus der Schule heraus geplant und umgesetzt werden. Und so gingen die Kinder alle Schritte des Prozesses selbst: Sie wählten die Spielmaterialien für die Spielstraße aus, sammelten Spenden dafür und kauften sie ein, sie schrieben E-Mails und Briefe an verantwortliche Politiker:innen und bewarben das Projekt in den Klassen, in Kitas, Musikschulen u. v. m., indem sie Flyer verteilten.

Unterstützt wurden die Kinder und Jugendlichen von der im Landesprogramm tätigen Sozialarbeiterin der Schule, die das Projektmanagement übernahm. Sie koordinierte Termine, reichte Unterlagen ein und übernahm die Dokumentation. Zudem stimmte sie die Elternarbeit ab, denn zahlreiche Eltern wollten aktiv mitwirken. Sie schaffte es, ein großes Unterstützer:innen-Netzwerk aufzubauen und holte Verbündete mit ins Boot, wie das Bündnis temporäre Spielstraße oder einen Abenteuerspielplatz der Nachbarschaft. Dabei griff sie auch auf bezirkliche Strukturen und Gremien zurück, die finanzielle und organisatorische Ressourcen für Beteiligungsprojekte von Kindern und Jugendlichen zur Verfügung stellen, wie die Jugendjury und das Kinder- und Jugendbüro. Im Kinder- und Jugendparlament machten die Kinder per Antrag auf die Spielstraße aufmerksam und warben für das Projekt. So wurde dieses auch auf politischer Ebene bekannt und erhielt Zuspruch von den jugendpolitischen Sprecherinnen und Sprechern der Fraktionen in der Bezirksverordnetenversammlung.

Auf dem Weg zur erfolgreich durchgeführten temporären Spielstraße gab es zunächst einige Hürden, die es zu bewältigen galt.

Nachdem die Gruppe über Monate hinweg in wöchentlichen Treffen das Projekt in ihrer Freizeit weiterentwickelt, Spenden und Unterschriften gesammelt, die Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert und bereits viele Mühen in das Projekt gesteckt hatte, lehnte das Bauamt im September 2022 die Genehmigung für die Absperrung der Spielstraße eine Woche vor Eröffnungstermin ab. Doch die Kinder und Jugendlichen gaben sich damit nicht zufrieden und organisierten ihren Protest an dem eigentlichen Eröffnungstag der Spielstraße nach dem Motto „Autofreier Tag“.



Nach ihrem Protestzug übergaben sie dem Stadtrat einen symbolischen Wutbrief. Sogar die lokale Presse berichtete in der Abendschau und einer Tageszeitung [2]. Die Kinder blieben am Ball und übergaben das Projekt kurz vor dem Übergang an die weiterführende Schule an eine neue Gruppe interessierter und engagierter Schüler:innen aus dem nachfolgenden Jahrgang, die „Held:innen-Gruppe“. Begleitet von der Schulsozialarbeiterin, die es schaffte, die Kinder stets weiter zu motivieren, beratschlagte sich die neue Gruppe in wöchentlichen Treffen, passte das Konzept an die gegebenen Rahmenbedingungen an und fand einen neuen Standort. Über diesen mittlerweile lange andauernden Prozess der Projektentwicklung wurde sie von Honorarkräften begleitet, die über Mittel der Kinder- und Jugendjury finanziert wurden. Auch die Schul- und Klassenleitungen unterstützten das Projekt weiterhin und stellten die Schüler:innen teilweise vom Unterricht frei.

05

INTERVIEW MIT DER HELD:INNEN-GRUPPE

Im Mai und Juni 2023 war es dann endlich soweit und die ersten temporären Spielstraßen im Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf wurden an fünf aufeinanderfolgenden Terminen mit Unterstützung der Sozialarbeiterin, die als Ansprechpartnerin vor Ort fungierte, sowie vielen weiteren Helferinnen und Helfern erfolgreich durchgeführt. Die Kinder wurden anlässlich dieses Jahresberichtes der Programmagentur von der Sozialpädagogin zu ihren Erfahrungen befragt.

Im Interview erzählen die Kinder der „Held:innen-Gruppe“, wie sie die Tage der eröffneten Spielstraße erlebt haben: Celina beschreibt, dass sie für den kompletten Ablauf und Aufbau mitverantwortlich waren, die Straßen absperrten und dann die verschiedenen Spielstände, Rutschen, Matratzen, Fußballtore usw. aufbauten.

Und dann hat man schon gemerkt, dass es langsam ein bisschen voller wurde. Ein paar Menschen haben uns auch angesprochen: „Cool, dass ihr das macht.“ Und dann wurde es meistens so nachmittags richtig voll, manchmal fast zu voll, weil wir ja auch gucken mussten, dass sich keiner verletzt und wir waren ja auch an den Spielständen.

Es war gar nicht so einfach, im Trubel den Überblick zu behalten und darauf Acht zu geben, dass alles reibungslos verläuft, beschreibt Malek. Auch musste der Spagat zwischen Unterrichtszeit und Verantwortungsübernahme an den Aktionstagen geschafft werden; die Kinder der Projektgruppen hatten in diesen Tagen deutlich weniger Freizeit zur Verfügung als sonst, doch das nahmen sie für das tolle Ergebnis gern in Kauf.





Mia und Greta berichten begeistert:

Richtig gut geklappt hat, dass wir beim zweiten Versuch einen besseren Platz hatten und dass viele Kinder gekommen sind. Wir hatten viele Spielstationen. Wir haben Kitas und andere Einrichtungen angefragt, ob sie vorbeikommen wollen und sie haben ganz oft gesagt, dass sie das auf jeden Fall machen werden.

Samuel kommt zu folgendem Ergebnis:

Wir haben gelernt, dass es sich auszahlt, für ein bestimmtes Ziel zu arbeiten. Wir haben durch die Kids-Straße viel erreicht. Wir haben den zweiten Platz bei einem Wettbewerb gewonnen und sind dadurch auch in den Europa-Park gefahren und haben 3.000 Euro gewonnen. Wir haben 370 Kinder erreicht.



05

EINDRÜCKE DER SOZIALPÄDAGOGIN

Auch die Schulsozialarbeiterin hebt hervor, dass die Kinder ihr Projekt unbedingt erfolgreich durchführen wollten und erklärt sich die kontinuierlich hohe Motivation folgendermaßen:

Meine Idee für die hohe Motivation der Kinder ist die vorhandene Beziehung und dass das Projekt von Kindern für Kinder erdacht wurde. Die Kinder konnten sehen, wie ihre Idee [...] Anklang fand. Sie waren stolz auf jede einzelne Medienberichterstattung und bekamen seitens Schüler:innenschaft und Pädagog:innen viel Anerkennung.

Auch die erstmalige Niederlage mit der Absage vonseiten des Bauamtes führte zu wertvollen Erfahrungen für die Kinder:

Sie haben erlebt, dass sie gegen eine Absage ihrer Idee protestieren können und dass sich auch Erwachsene dafür interessieren, was ihre Belange sind. Sie wurden nicht sich selbst überlassen, sondern konnten auf Unterstützung zählen, damit sie so frei wie möglich agieren können.



Mit ihren Erfahrungen und Beobachtungen resümiert die Sozialpädagogin treffend, worauf es bei gelingenden Beteiligungsprozessen für Kinder und Jugendliche ankommt:

Ich bin fest davon überzeugt, dass sich Kinder mehr einbringen werden, wenn die Gegebenheiten kindgerecht vorstrukturiert sind. Eine Amtsstruktur, die gute Beteiligungsformate implementiert, muss damit rechnen, dass die Kinder ihre Themen setzen.

Weitere Einblicke in die Entstehung und Umsetzung der Kids-Straße zeigt auch ein Film, der im Zuge der Teilnahme am bundesweiten Wettbewerb des Deutschen Kinder- und Jugendpreises entstanden ist.

Beteiligungsgremien und Anlaufstellen für Kinder und Jugendliche in den Berliner Bezirken

(Durch Klicken auf die Bezirke erhalten Sie weitere Informationen)



Darüber hinaus gibt es:

- Kinder- und Jugendparlamente in
  - Charlottenburg-Wilmersdorf
  - Tempelhof-Schöneberg
  - Neukölln
- in Charlottenburg-Wilmersdorf jährlich stattfindende Kinder- und Jugenddemokratiekonferenzen
- die Möglichkeit in den bezirklichen Jugendjurys finanzielle Mittel für Projekte von Kindern und Jugendlichen zu beantragen

06
GEWALTPRÄVENTION

Wie bereits im vergangenen Jahresbericht beschrieben, war – mit Ausnahme des eingeschränkten Präsenzbetriebes der Schulen während der Corona-Pandemie – in den vergangenen Jahren ein Anstieg gewalttätigen Verhaltens an Berliner Schulen zu verzeichnen [1]. Als Reaktion auf die Silvesternacht 2022/23 wurden im Rahmen des Jugendgewaltgipfels 60 neue Stellen Schulsozialarbeit mit dem Fokus auf Gewaltprävention an großen Grundschulen und Schulen in schwieriger Lage geschaffen.

Die Stellen verteilen sich auf 64 Grundschulen, sieben Integrierte Sekundarschulen, ein Förderzentrum und sechs Berufliche Schulen und werden im Rahmen des Landesprogrammes umgesetzt. Zum Ende des Jahres 2023 konnten die freien Träger ca. 46 der insgesamt 60 Stellen mit Fachkräften besetzen (Stand Oktober 2023). In vielen dieser Projekte stand im Berichtszeitraum aufgrund des Startzeitpunktes August 2023 noch der Aufbau im Fokus, d. h. das Bekanntmachen der Fachkraft bei Schülerinnen und Schülern und im Kollegium. Da viele Projekte zusätzlich zu einer regulären Landesprogramm-Stelle am Standort hinzukamen, wurde das Ankommen erleichtert, gleichzeitig waren gute Absprachen über Zuständigkeiten und Aufgaben nötig. Die Fachkräfte konnten sich im Berichtszeitraum einen Überblick über Bedarfe und Strukturen an ihrer Schule verschaffen und erste Angebote starten.

Viele Fachkräfte der Gewaltpräventions-Stellen wie auch des regulären Landesprogrammes berichten davon, dass bei den Schülerinnen und Schülern „die Lunte kürzer“ und der Umgangston zunehmend rauer würden. Die Schüler:innen reagierten auf Frustrationen oder in Konflikten heftiger und würden schneller handgreiflich.

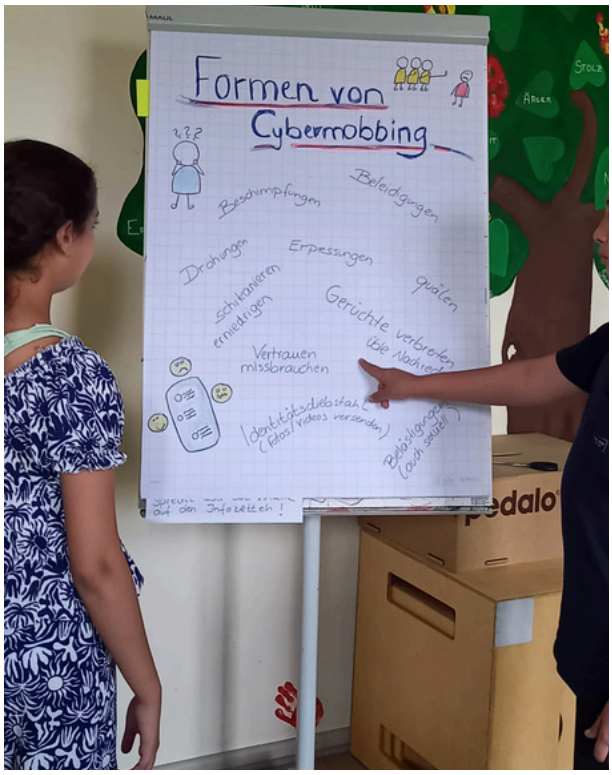


Mithilfe des Sozialen Lernens und von Mobbing-Präventionsprogrammen sowie Angeboten zur Verbesserung des Klassenklimas versuchten die sozialpädagogischen Fachkräfte, gewalttätigem Verhalten entgegenzuwirken. Außerdem ermöglichte die Jugendsozialarbeit den Kindern und Jugendlichen durch offene Pausenangebote wie Spieleausleihe, Fußballspielen und andere sportliche Aktivitäten, auf sozial verträgliche Art „Kräfte zu messen“, und reduzierte Gelegenheiten und Räume für gewalttätige Konflikte.
Wie in Kapitel 03 zu lesen, war die Gewaltprävention auch im Jahr 2023 wieder eines der zentralen Themen der Jugendsozialarbeit an Schule. Im Folgenden soll der Blick schwerpunktmäßig auf die Prävention von Mobbing gerichtet werden, insbesondere auf Präventionsmaßnahmen gegen Cybermobbing. Die 2022 erschienene Studie „Cyberlife IV“ des Bündnisses gegen Cybermobbing [2] verzeichnet einen Anstieg der Opfer von Cybermobbing durch die Corona-Pandemie – bis 2022 war jede:r fünfte Schüler:in betroffen – und konstatiert, dass die Zahlen seitdem auf hohem Niveau stagnieren (16,7 %). Unter Cybermobbing versteht man das wiederholte, meist öffentliche Belästigen und Beleidigen, das Bloßstellen und Fertigmachen anderer im Internet. Es belastet psychisch – bis hin zu Suizidgedanken, die ein Viertel der Betroffenen hatte – und kann ernste gesundheitliche Schäden verursachen. Das Perfide an dieser digitalen Version des Mobbings ist, dass die Lästerattacken nicht am Schulhoftor haltmachen, sondern weit in die Privatsphäre eindringen. Die Inhalte verbreiten sich zudem rasant schnell, sind kaum zu kontrollieren und das Publikum ist unüberschaubar groß [3].

06
PROJEKTE GEGEN CYBERMOBBING

Des Themas Cybermobbing in besonderem Maße angenommen haben sich die sozialpädagogischen Fachkräfte der Zürich-Grundschule (08G23; G049) und Präventionsangebote für die Klassenstufen 4–6 entwickelt.

Die genau auf die Bedarfe der jeweiligen Jahrgangsstufe abgestimmten Projekte sind inzwischen fest etabliert und werden jährlich wiederholt, sodass jede:r Schüler:in alle drei Projekte durchläuft. Während jeweils die eine Hälfte der Klasse ein Angebot in der zur Schule gehörenden Lernwerkstatt wahrnimmt, trainiert die Jugendsozialarbeit mit der anderen Hälfte Medienkompetenz.



Über allgemeine Fragen zum Umgang mit dem Handy – Ist es ok, wenn ich im Bus sitze und laut telefoniere? – fanden die Kinder der 4. Klassen einen Einstieg ins Thema und diskutierten anschließend Regeln für den Klassenchat: Worauf muss ich achten? Was könnten bestimmte Handlungen oder Äußerungen für andere Kinder bedeuten? Die Kinder setzten sich anhand konkreter Fallbeispielen mit Thematiken wie Erpressen, Bedrohen, Ignorieren etc. auseinander und erfuhren, wie und wo man sich gegebenenfalls Hilfe holen kann.

Nach dieser grundsätzlichen Sensibilisierung lernten die Schüler:innen der 5. Klassen unter dem Motto „Fake News“, die Inhalte in sozialen Medien wie TikTok, Instagram und Co kritischer zu betrachten. Sie lernten, wie man Fake News erkennen kann, wieso es sie gibt und was man tun kann, wenn man sie erkennt. Mit kurzen Infofilmen wurden die Kinder außerdem über die Gefahren von TikTok-Challenges aufgeklärt und tauschuen sich im Anschluss darüber aus: Was ist cool – was nicht?

In der 6. Klasse ging es dann in Erklärvideos und Filmen mit teilweise drastischen Fallbeispielen explizit um Cybermobbing. Das Vertrauensverhältnis und der besondere außerunterrichtliche Kontext der Jugendsozialarbeit führten dazu, dass die Schüler:innen sich öffneten und viele eigene Erfahrungen teilten. Das konnte im Einzelfall dazu führen, dass die Fachkräfte intervenierend aktiv wurden und sorgte im vergangenen Jahr beispielsweise dafür, dass die Fachkräfte in Absprache mit der Schulleitung einen Elternbrief verfassten, nachdem sehr erschreckende Inhalte eines Klassenchats ans Licht gekommen waren.

Ohnehin hörte die Präventionsarbeit nicht nach den Projekttagen auf, sondern die Inhalte und Diskussionen wurden je nach Bedarf in den Klassen, z. B. im Rahmen des Klassenrats oder in kleineren Gruppen, nachbereitet und wieder aufgegriffen. Weitere sowohl präventive als auch intervenierende Maßnahmen der Jugendsozialarbeit waren außerordentliche Elternabende oder auch Gespräche mit einzelnen Eltern darüber, wie ihre Kinder digital unterwegs sind.

06
PEER-TO-PEER-ANSATZ

Die medienpädagogische Fachkraft an der Ernst-Adolf-Eschke-Schule (04S05; BS026/2) setzte auf einen Peer-to-peer-Ansatz:

Schüler:innen der 7. Klassen entwickelten zwei große Plakate mit Erklärungen zum Thema Datenschutz, zu Persönlichkeitsrechten und WhatsApp-Einstellungen.
Die gezeichneten Bilder und fotografierten Gebärdenbilder geben hilfreiche Tipps, was man bei Beleidigungen tun kann und wo man Hilfe bekommt. Um die Plakate lebhaft und besonders eindrucksvoll den Kindern der jüngeren Klassen vorzustellen, probten die älteren kurze Theaterszenen und präsentierten sie gemeinsam mit ihren Plakaten in drei Grundschulklassen. Den daran anschließenden intensiven Austausch zwischen älteren und jüngeren Schülerinnen und Schülern verbuchte die Pädagogin als großen Erfolg und will das Projekt in künftigen Jahren fortsetzen. Das Projekt fußt auf einer umfangreichen medienpädagogischen Arbeit, die die Fachkraft an der Schule etablieren konnte. Über die Jahre sind nicht nur zahlreiche Erklärfilme entstanden, auch ein Cyberlots:innen-Projekt ist fester Bestandteil der präventiven Arbeit.





Anti-Mobbing-Team und No Blame Approach

Bei der erfolgreichen Bekämpfung von Mobbing an Schulen geht es nicht nur um gute Einzelprojekte, sondern vor allem auch darum, zuverlässige Strukturen zu schaffen, die wie Zahnräder ineinandergreifen, wenn es zu einem Fall von Mobbing kommt. Die Zuständigkeiten auf mehreren Schultern zu verteilen und multiprofessionell zu handeln, ist auch das Erfolgsrezept am Herder-Gymnasium (04Y05; Y025). Hier bilden Lehrkräfte – von denen ca. 15–20 eine Anti-Mobbing-Ausbildung absolviert haben – gemeinsam mit Schulsozialarbeit und Schulleitung das Anti-Mobbing-Team der Schule.

Zuständig für einzelne Mobbing-Fälle sind möglichst Lehrkräfte, die das betroffene Kind nicht unterrichten. Bei Verdacht auf Mobbing aktivieren die Klassenlehrkräfte das Anti-Mobbing-Team, das sich anschließend trifft, den Sachverhalt bespricht und Aufgaben verteilt. Während die Schulsozialarbeit ihre beratende und rehabilitierende Rolle beibehält, intervenieren die Lehrkräfte meist durch die No-Blame-Approach-Methode, in Ausnahmefällen durch die Farsta-Methode. Die Tätigkeit des Anti-Mobbing-Teams ist vor allem wegen des klaren Handlungsablaufs effizient.

Das Phänomen Cybermobbing wird Schulen auch in den nächsten Jahren herausfordern und die Jugendsozialarbeit wird darauf weiterhin auf vielen Ebenen reagieren müssen: mit frühzeitiger Sensibilisierung von Grundschulkindern, durch verlässliche Ansprechbarkeit, Einzelfallberatung und enge Begleitung von Klassen, mit Workshops und Gruppenaktivitäten, durch Aufklärung und Information der Eltern und indem sie externe Kooperationspartner:innen einbindet. Dies kann nur gelingen, wenn diese Angebote gut in schulische Strukturen eingebettet und von vielen verschiedenen Akteurinnen und Akteuren getragen werden.

07
FLUCHT UND MIGRATION

Ende des Jahres 2023 wurden berlinweit rund 11.700 geflüchtete Kinder und Jugendliche in über 900 Willkommensklassen beschult [1]. Nicht einberechnet sind hier Schüler:innen, die nach dem Besuch der Willkommensklasse – unabhängig vom Sprachstand – bereits in Regelklassen übergegangen sind, oder die wiederum aufgrund fehlender Schulplätze noch nicht die Möglichkeit hatten, in eine Willkommensklasse aufgenommen zu werden. Dass besonders diese Kinder und Jugendlichen eine sozialpädagogische Unterstützung benötigen, steht außer Frage.

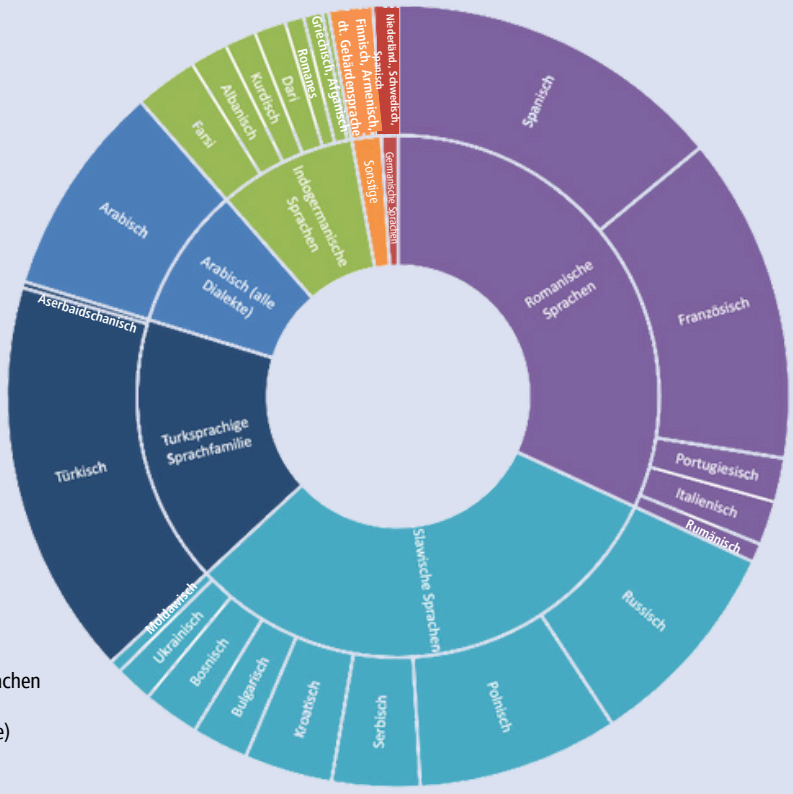
Zusätzliche Mittel zur Unterstützung von geflüchteten und neuzugewanderten Kindern und Jugendlichen standen im Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen" im Jahr 2023 berlinweit mit 75,5 Vollzeitstellen zur Verfügung. Angesichts des großen Bedarfs eine geringe Ressource, die aber eine wichtige Aufgabe zur Integration der Kinder und Jugendlichen leistet.

Die Berichte der Fachkräfte vor Ort zeigen, wie wertvoll und gewinnbringend die sozialpädagogische Arbeit mit der Zielgruppe ist. Von Selbstbehauptungs- und Identifikationsworkshops, über Mädchen- und Jungengruppen und Elternarbeit bis hin zu Projekten zur Übergangsgestaltung und Demokratiebildung, schaffen es die Fachkräfte, die Zielgruppe zu stärken und zu fördern. Dies geschieht nach Abstimmung mit dem jeweiligen Bezirk entweder an ausgewählten Schulen oder schulübergreifend für den gesamten Bezirk. Wie das konkret umgesetzt wird, zeigen exemplarisch zwei Beispiele aus Mitte und Steglitz-Zehlendorf aus dem Jahr 2023 (siehe folgende Seiten).

Hierbei wird deutlich, dass sowohl auf der strukturellen Ebene durch eine flächendeckende Schulung des Personals (siehe Projekt „Healing Classrooms") als auch auf der individuellen Ebene durch Kooperationen an den Schulen vor Ort (siehe Kochbuch-Projekt) viel erreicht werden kann. Das Ansprechen der emotionalen und sozialen Ebene der Kinder ist oft eine Voraussetzung für die Integration und öffnet den Zugang zur schulischen Bildung.

Sprachkompetenzen (ohne Englisch) der Fachkräfte im Programm

Nicht nur in den Projekten mit besonderer Unterstützung neuzugewanderter und geflüchteter Schüler:innen spielen die vielseitigen Sprachkompetenzen der sozialpädagogischen Fachkräfte eine wichtige Rolle. Sprache ist oftmals der Schlüssel, um mit den Sorgeberechtigten in Kontakt zu kommen. Missverständisse in der Kommunikation können so schnell aufgeklärt werden und eine Vermittlung zwischen Elternhaus, aber auch Kindern und Jugendlichen und der Schule ist so effizienter möglich.



- Turksprachige Sprachfamilie
- Slawische Sprachen
- Romanische Sprachen
- Germanische Sprachen
- Sonstige
- Indogermanische Sprachen
- Arabisch (alle Dialekte)

07
HEALING CLASSROOMS

Die Fachkräfte des Projekts U017 betreuen im Bezirk Mitte seit Beginn im Jahr 2015 alle Grundschulen mit Willkommensklassen. In ihrem Arbeitsalltag fällt immer wieder auf, wie entscheidend der Faktor der psychischen Gesundheit für eine gelungene Integration der Kinder ist. Eine Sozialpädagogin des Projekts stieß im Rahmen eines Trauma-Kongresses auf das Programm „Healing Classrooms“. Der Ansatz, Schulgemeinschaften zu befähigen den Herausforderungen der psychischen Gesundheit zu begegnen und das Bewusstsein für Schutzfaktoren zu schaffen, überzeugte die Fachkraft und gab den Anstoß, das Programm in den Grundschulen vorzustellen.



Durch die Vermittlung der Sozialpädagogin konnte die Organisation IRC (International Rescue Commitee) ihr Angebot zu dem Unterstützungsprogramm „Healing Classrooms“ für Schulen in den Dienstbesprechungen der Willkommenslehrkräfte vorstellen. Das Programm stieß auf viel positive Resonanz und so gelang es, einen zweitägigen Workshop in den Räumlichkeiten des Sprachförderzentrums Mitte für 20 Lehrkräfte zu organisieren. Jede Lehrkraft erhielt anschließend Materialien mit Aktivitäten zur Umsetzung in den jeweiligen Klassen.



- Förderung des sozial-emotionalen Lernens
- Unterstützung pädagogischer Fachkräfte, stabilisierende Lernumgebungen zu schaffen
- Stressreduzierung und -kontrolle durch interaktives Spiel



Herausforderungen, denen das Team begegnete, waren hauptsächlich organisatorischer Natur: Zeitmangel, das Fehlen von Lehrkräften, die den Prozess kontinuierlich begleiten konnten, und die Vorstellung, dass Trauma und Stress nur bei geflüchteten Kindern verbreitet sind.

Vor allem waren Routine und Verlässlichkeit ausschlaggebend, was bei einer hohen Personalfluktuation in den Willkommensklassen die Umsetzung erschwerte.
Durch eine gute und motivierte Zusammenarbeit mit allen Kooperationspartner:innen wie den Willkommensklassenlehrkräften, dem Träger und dem Sprachförderzentrum des Bezirks konnte das Projekt aber insgesamt erfolgreich umgesetzt werden.

> *Teilweise haben die Kinder in den Klassen eine erstaunliche emotionale Kompetenz, Zusammenhalt und Verständnis füreinander entwickelt und konnten ihre Identität stärken.*

Dabei war besonders beeindruckend zu sehen, wie schnell die Kinder lernten, mit Stressoren umzugehen. Sogar Schüler:innen mit ADHS- oder PTBS-Diagnosen (Posttraumatische Belastungsstörung) zeigten positive Verhaltensänderungen und blühten in der Schule auf. Die Fachkraft erhielt regelmäßig positive Rückmeldungen sowohl von Lehrkräften als auch von Kindern. Aufgrund des positiven Feedbacks ist geplant, noch weitere Workshops für die Lehrkräfte anzubieten. Obwohl die Methode darauf ausgelegt ist, in der gesamten Schulgemeinschaft implementiert zu werden, haben die Fachkräfte aufgrund begrenzter Kapazitäten zunächst nur die Willkommensklassen in den Fokus genommen.

07
KOCHBUCH-PROJEKT

Bericht der Sozialpädagogin des Dreilinden-Gymnasiums im Projekt zur Unterstützung von Kindern in der Willkommensklasse

Wie genau ist das Projekt „Kochbuch“ entstanden? Was war die Ausgangslage?

In einer unserer wöchentlichen Teamsitzungen zwischen den Klassenleitungen der Willkommensklassen und der Schulsozialarbeit wurde mit einem Blick auf die aktuelle Klassendynamik deutlich, wie sehr die Jugendlichen nach der Pandemie noch immer Räume brauchen, um das soziale Miteinander wieder zu üben, den Sozialraum zu erkunden und Selbstwirksamkeit zu erleben. Gerade die Schüler:innen der Willkommensklassen sind auf eben diese Erfahrungen besonders angewiesen, um das Ankommen in der neuen Stadt, Sprache und Kultur zu schaffen und nach oft sehr schweren Biografiebrüchen Resilienz aufzubauen. Der Wunsch, den Jugendlichen dies zu ermöglichen, war der Beginn des Projektes. Gemeinsam überlegten wir, wie wir ausgehend vom Bezugsrahmen Schule in Form eines Projektes einen möglichst weiten Bogen um all diese Themen spannen können.
Ein Blick auf die aktuellen Fachinhalte der 8. Klasse ergab, dass die Lektüre des Romans „Wie der Wahnsinn mir die Welt erklärte“ uns genau dies bieten konnte. Die Kooperation verschiedener Fachlehrkräfte (Deutsch- und Kunstlehrer:in) sowie der Sozialarbeit brachte dabei alle Kompetenzen zusammen, die es brauchte, um das Kochbuchprojekt so vielfältig und interdisziplinär entstehen zu lassen.

Was waren die Ziele des Projektes und wie wurden sie erreicht?

Die Schüler:innen sollten die Chance bekommen, niedrigschwellig und spielerisch miteinander kreativ und produktiv zu sein, Planungs- und Aushandlungsprozesse zu erleben, Freizeitorte im Bezirk auch für den außerschulischen Bereich kennenzulernen sowie eigene Fähigkeiten und Kompetenzen zu erkennen und individuell darstellen zu können.



Um dies zu erreichen, wurde erst in einem schulischen Teil im Unterricht und an Projekttagen in den Fächern Kunst und Deutsch der kreative Teil mit Wörtern und Zeichnungen erarbeitet.
Das Planen eigener, frei gewählter Gerichte sowie die Entscheidung, den persönlichen Fokus und Ausdruck eher in Wort oder Bild zu setzen, sollte den Jugendlichen ermöglichen, ihre Persönlichkeit ein Stück weit zum Ausdruck zu bringen.
Die Relevanz von gegenseitiger Unterstützung, Rücksichtnahme und Akzeptanz war an den Kochtagen in der Küche eines Mehrgenerationenhauses sehr konkret erlebbar. Das Ziel der Vernetzung in den Sozialraum gelang zum einen durch eben diese Kochtage im Mehrgenerationenhaus, da die Jugendlichen dort sowohl das gesamte Gelände als auch das Personal kennenlernen konnten. Zum anderen nahmen sie Angebote der Jugendkunstschule wahr und lernten, zusammen mit Fotografinnen von YouKunst die fertigen Gerichte in Szene zu setzen und professionell zu fotografieren.



07
KOCHBUCH-PROJEKT

Welche Stolpersteine gab es bei der Vorbereitung und Durchführung des Projektes?

Stolpersteine gab es eigentlich erst am Ende des Projektes, als klar wurde, dass Layout und Druck der Kochbücher komplexer waren als erwartet. Hier wurde deutlich, dass dieser Aufgabenbereich eigentlich einen eigenen, weiteren Projektteil darstellen müsste, den wir aufgrund der Zeit (Rechnungsschluss) dann aber nicht mehr so umfangreich ausgestalten konnten.

Welche positiven Veränderungen bei der Zielgruppe können Sie seit der Durchführung des Projektes erkennen?

Die Schüler:innen waren total stolz und überrascht, dass sie so etwas Tolles erschaffen können. Jede:r für sich einzeln mit ihren/seinen Kunstwerken in Schrift und Bild + Gerichten, aber eben auch alle zusammen in Form des Kochbuchs. Die Klassengemeinschaft ist gefestigter. Die große positive Resonanz aus der Schulgemeinschaft und dem Lehrkörper der Schule hat dazu beigetragen, dass sich die Klasse mehr als selbstverständlicher Teil der Schulgemeinschaft wahrnimmt und gesehen fühlt – nicht nur als „die Geflüchteten" sondern als eine Gruppe aus Individuen, die alle tolle Fähigkeiten und Kompetenzen mitbringen.



08
HERAUSFORDERUNGEN & POSITIVE ENTWICKLUNGEN

Schulsozialarbeit ist seit dem flächendeckenden Ausbau des Landesprogramms 2020/21 standardmäßig an allen Berliner Schulen verankert und hat sich im Jahr 2023 auch an den neueren Standorten erfolgreich weiter verstetigen können. Der Bedarf an sozialpädagogischer Unterstützung wird an Schule nicht mehr infrage gestellt – im Gegenteil: Der anhaltende gesellschaftliche Krisenmodus mit seinen vielfältigen Auswirkungen hat das gesamte pädagogische Personal an Schule gegenüber den komplexen Problemlagen der Schüler:innen und ihrer Familien stärker sensibilisiert; die Nachfrage nach sozialpädagogischen Maßnahmen und Unterstützung ist hoch und kann mit der Anzahl der Personalstunden an vielen Standorten kaum ausreichend bedient werden.

Die zentralen Herausforderungen für die sozialpädagogische Arbeit an Schule bestanden im Jahr 2023 weiterhin in den psychosozialen Auffälligkeiten der Schüler:innen, die seit der Coronapandemie deutlich zugenommen haben. Dazu gehören u. a. Entwicklungsverzögerungen, diverse Ängste, Panikattacken aufgrund gesteigerten Leistungsdrucks, depressive Verstimmungen sowie selbstverletzendes Verhalten und/oder suizidale Äußerungen auch schon in der Grundschule. Weiterhin sind Konzentrationsprobleme, Unruhe und Hyperaktivität verbreitet, was mit teils massiven Unterrichtsstörungen einhergeht.

Auf Schulebene sorgen Baumaßnahmen und stetig wachsende Schüler:innenzahlen bei gegebener Raumknappheit nach wie vor für Probleme: Zum einen sind teilweise kreative Raum- bzw. Mehrfachnutzungskonzepte gefragt, um Beratungen und sonstige Angebote überhaupt durchführen zu können; zum anderen sorgen Lärm und eingeschränkte Ausweichmöglichkeiten für zusätzlichen Stress bei den Schülerinnen und Schülern.



Doch noch stärker als die Platzfrage fällt die personelle Ausstattung der Schulen negativ ins Gewicht. Neben dem allgemeinen Fachkräftemangel und der hohen Personalfluktuation wird der phasenweise hohe Krankenstand im Kollegium in den letzten Jahren auffallend oft in den Sachberichten thematisiert. Wie es eine Fachkraft ausdrückt, sind „nicht nur die hohe Zahl an Schüler*innen mit schuldistanziertem Verhalten [auffällig], auch das pädagogische Personal weist beträchtliche Fehlzeiten auf“ (aus dem Sachbericht eines Grundschulprojektes).

Viele Fachkräfte berichten darüber hinaus von einem stark verrohten Umgang der Schüler:innen untereinander, sowohl vor Ort in der Schule als auch im virtuellen Raum. Wie im Kapitel 06 dargestellt, ist (Cyber-)Mobbing schulartübergreifend ein großes Thema und die benannte „kurze Zündschnür“ lässt aus verbaler Gewalt schnell physische Gewalt entstehen.
Dies erhöht die Arbeitsbelastung für die übrigen Kolleginnen und Kollegen zusätzlich und lässt eine Art Teufelskreis entstehen. Nimmt man die anhaltend angespannte Personalsituation in den externen Hilfeinstitutionen und die damit verbundene frustrierende Erfahrung, bedürftige Kinder und Familien teilweise nicht weitervermitteln zu können, hinzu, ist es mehr als naheliegend, dass Burnout-Prävention für die Fachkräfte ein anhaltend wichtiges Thema darstellt. Hier sind die Träger mit ihren Netzwerken und Angeboten ein wichtiger Anker, wenn es darum geht, die Resilienz der Fachkräfte zu stärken.

08

HERAUSFORDERUNGEN & POSITIVE ENTWICKLUNGEN

Entscheidend für die wirksame sozialpädagogische Arbeit an Schule ist außerdem, dass im Kollegium verlässliche Absprachen getroffen werden und ein regelmäßiger Austausch stattfindet. Erfreulicherweise zeichnet sich hier ein deutlich positiver Trend ab: Die Fachkräfte empfinden sich nur noch selten als Alleinstreiter:innen oder gar abgesonderte „Feuerwehr", die nur hinzugezogen wird, wenn die Situation bereits eskaliert ist. Stattdessen ist multiprofessionelle Zusammenarbeit – weit über das Tandem-/Tridem-Prinzip hinaus – an den Schulen strukturell verankert und inzwischen weitgehend gelebte Praxis. Bei der Einschätzung der eigenen Position im Kollegium befragt, wählten die Fachkräfte besonders häufig Attribute wie „wertschätzend", „selbstverständlich" und „auf Augenhöhe". Dahinter steht, dass Lehrkräfte die Schulsozialarbeit von sich aus um Unterstützung in schwierigen Gesprächen bitten, dass die fachliche Expertise der Schulsozialarbeit sowohl in Einzelfällen gefragt ist als auch in die Ausarbeitung schulischer Handlungsleitfäden und Konzepte einfließt etc. (siehe dazu Kapitel 03).

Auch die Schüler:innen und ihre Eltern nehmen das Angebot der Schulsozialarbeit weitgehend als einen selbstverständlichen Teil des schulischen Alltags wahr und an. Dies zeigt sich beispielsweise daran, dass sich Eltern zunehmend eigeninitiativ an die Fachkräfte wenden und sich beraten lassen oder dass Schüler:innen präventive Einheiten der Schulsozialarbeit selbst einfordern oder das Beratungsangebot ihren Mitschülerinnen und -schülern empfehlen.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass es den Fachkräften allen Schwierigkeiten zum Trotz und dank ihres hohen Engagements sowie mit Unterstützung ihrer Träger auch im Jahr 2023 gelungen ist, nachhaltig wirksame Arbeit zu leisten. Der hohe Bedarf der Schulen an intervenierenden sozialpädagogischen Maßnahmen wird voraussichtlich auch in den kommenden Jahren nicht zurückgehen, wodurch für die präventive Arbeit tendenziell zu wenig Zeit bleibt. Ein weiterer Stellenausbau im Landesprogramm bleibt insofern auch weiterhin auf allen Ebenen als dringender Wunsch bestehen.



Spätestens seit der Schulgesetzänderung 2021 werden die Fachkräfte selbstverständlich zu den wichtigsten schulinternen Gremien und Konferenzen eingeladen und in Dienstberatungen bildet „Neues aus der Schulsozialarbeit" an immer mehr Standorten einen festen Tagesordnungspunkt. Darüber hinaus erfahren die Fachkräfte Wertschätzung, indem sie bei gemeinschaftsstiftenden schulinternen Veranstaltungen wie Weihnachtsfeiern, Teamausflügen, Studientagen oder gemeinsamen Fortbildungen beteiligt sind.

QUELLENNACHWEISE

02 Programmschwerpunkte:

[1] Die genannte Gesamtzahl weicht von der Gesamtzahl der Projekte im Programm ab, da hier nur die Sachberichte der Projekte beachtet wurden, die in 2023 besetzt waren und entsprechend Angaben zur Relevanz machen konnten.

---

04 Multiprofessionelle Teams

[1] M. Fabel-Lamla, C. Gräsel (2022): Professionelle Kooperation in der Schule, in „Handbuch Schulforschung“, Hrsg. Tina Hascher, Till-Sebastian Idel, Werner Helsper, Springer Reference Sozialwissenschaften.

[2] Johannes Herwig-Lempp (2005), Die Konstruktion der systemischen Sozialarbeit – Einführung, in: KONTEXT 2/2005, Bd. 36, S. 111-117.

---

05 Partizipation und Demokratiebildung

[1] Vgl. § 84a Schulgesetz Berlin.

[2] Eine Chronik zum Prozess des 1,5 Jahre andauernden Projektes findet sich in dieser anschaulichen Präsentation: Kids-Straße-Chronik.

---

06 Gewaltprävention

[1] „In Berlin ist ein deutlicher Trend ansteigender Gewalt an Schulen zu beobachten. Nach der Pandemie gibt es im Jahr 2022 Höchstwerte auch in längerfristiger Perspektive.“ Berliner Monitoring Gewaltdelinquenz 2023, Teil 1: Erscheinungsformen von Gewalt in Berlin 2023, in: Berliner Forum Gewaltprävention Nr. 78, Berlin 2023, S. 9.

[2] Bündnis gegen Cybermobbing (Hg. Okt. 2022): Cyberlife IV: Spannungsfeld zwischen Faszination und Gefahr. Cybermobbing bei Schülerinnen und Schülern. Vierte empirische Bestandsaufnahme bei Eltern, Lehrkräften und Schüler/-innen in Deutschland, Karlsruhe, Oktober 2022.

[3] Weisser Ring (Hg.): Wenn das Smartphone zur Hölle wird. Cybermobbing bei Jugendlichen: Tipps für Eltern & Lehrkräfte, November 2023.

---

07 Flucht und Migration

[1] Überblick der SenBJF zu Willkommensklassen, Stand 01.02.2024 mit Rückblick auf 01.11.2023.

KONTAKT

Stiftung SPI
Programmagentur „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“
Belforter Straße 20
10405 Berlin

Telefon: 030 2888496 0
Fax: 030 288849620
E-Mail: programmagentur@stiftung-spi.de

IMPRESSUM

Stiftung SPI
Sozialpädagogisches Institut Berlin »Walter May«. Gemeinnützige Stiftung des bürgerlichen Rechts, Sitz Berlin.

Vertretungsberechtigte
Stiftung SPI
Annette Berg (Direktorin/Vorstandsvorsitzende)
Seestraße 67
13347 Berlin

Telefon: 030 4597930
Fax: 030 45979366
E-Mail: info@stiftung-spi.de

Zuständige Aufsichtsbehörde
Die Stiftung SPI ist anerkannt durch die Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz und unterliegt nach dem Berliner Stiftungsgesetz der Stiftungsaufsicht Berlins bei der Senatsverwaltung für Justiz und Verbraucherschutz.

Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen
gefördert von:
Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Familie BERLIN
umgesetzt von:
Stiftung SPI
Programmagentur Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen